

Zur Anwendung des Feudalismus-begriffs auf die Japanische Geschichte

著者	ISHII Shiro
journal or publication title	Nichibunken Japan review : bulletin of the International Research Center for Japanese Studies
volume	9
page range	75-85
year	1997-01-01
その他の言語のタイトル	日本史への封建制概念の適用について
URL	http://doi.org/10.15055/00000318

ZUR ANWENDUNG DES FEUDALISMUS-BEGRIFFS AUF DIE JAPANISCHE GESCHICHTE

ISHII, Shiro

International Research Center for Japanese Studies, Kyoto, Japan

Man wendet ohne Zweifel auf die Geschichtsbeschreibung Japans den Begriff Feudalismus an. Aber betreffs dieser Anwendung wäre es zu bemerken, daß der Begriff einerseits aus dem europäischen Mittelalter stammt, und daß er andererseits die Übersetzung des in der chinesischen Geschichte wurzelnden Wortes *hokensei* ist. Diese Übersetzung ergab sich aus den folgenden Verhältnissen: erstens fand eine Reihe von Intellektuellen des Tokugawa-Japans zwischen dem zeitgenössischen Regime und dem in der chinesischen Literatur geschilderten *hokensei* gemeinsame Züge, und zweitens fanden die Europäer, die persönlich das Tokugawa-Japan kennenlernten, in ihm eine Reihe von an den europäischen Feudalismus erinnernden Zügen.

Noch weiter fanden einige Historiker des Meiji-Japans zwischen dem japanischen und europäischen Mittelalter "auffallend ähnliche Züge". Daraus ergab sich, daß das Wort *hokensei* als der geschichtswissenschaftliche Terminus galt, dessen Modell selbstverständlich der europäische Feudalismus war.

Im Bezug auf die Feudalismus (*hokensei*)- Auffassung in Japan ist zugleich nicht überzusehen, daß die Intellektuellen des Tokugawa-Japans die Anfangszeit des *hokensei* Japans mit der Entstehung der Samurai-Regierung identifizierten. Diese Identifizierung blieb auch im Kopf der Historiker des modernen Japans — bewußt oder unbewußt, mehr oder weniger — dauerhaft, so daß man dazu neigte, das Mittelalters, in dem schon der Samurai-Stand die Vorherrschaft ausgeübt hatte, und die Frühneuzeit (des Tokugawa-Japans), die zu ihm in verfassungsgeschichtlicher Hinsicht ganz unterschiedlich war, unter den einen Begriff *hokensei* gewaltsam zu subsumieren.

Zwar gab es auch Historiker, die den Unterschied zwischen den beiden Zeiten erkannten, aber sie deuteten ihn als die Verschiedenheit auf den Entwicklungsstufen des *hokensei* an; sie sahen das Mittelalter als die ungeriefte Stufe der Feudalität an.

Der Gewinn der positiv-geschichtswissenschaftlichen Forschungen deutet aber die Schwierigkeit an, zwischen dem somit als die gereifte Stufe des *hokensei* angesehenen Tokugawa-Japan und dem feudalen Europa ähnliche Züge zu finden. Eben aus dieser Schwierigkeit ergibt sich in der japanischen Fachwelt die Zuneigung dazu, den Begriff *hokensei* von dem "Feudalismus" abzuweichen zu lassen, um das wenig feudale Tokugawa-Japan unter ihn zu subsumieren.

Die Beseitigung der Identifizierung der Zeit des *hokensei* mit der der Samurai-Regierung wäre unentbehrlich, um die der Meiji Restauration vorangegangenen Zeit "aus dem internationalen Gesichtspunkt" richtig zu erkennen und zu beschreiben.

Key words: GESCHICHTSBESCHREIBUNG, MITTELALTER, FRÜHNEUZEIT, FEUDALISMUS, ÜBERSETZUNG, *HOKENSEI*, *GUNKENSEI*.

I

1964 hat Herbert Helbig, einer der damaligen Professoren des Friedrich-Meinecke-Instituts der Freien Universität Berlin in seinem Bericht über Forschungen zur europäischen Geschichte in Japan die Situation folgendermaßen charakterisiert:

"Überblickt man den derzeitigen Stand der japanischen Forschungen zur europäischen

Geschichte, dann fällt auf, daß dem Mittelalter ganz entschieden der Vorzug gegeben wird. Arbeiten zur neueren Geschichtetreten demgegenüber zurück. Sie beschränken sich in der Hauptsache auf den Bauernkrieg, die Reformation, die Französische Revolution und ihre Auswirkungen, die Reformen des 19. Jahrhunderts und die Bismarkzeit.”¹

Selbstverständlich gibt es hierin einige Mißverständnisse oder Übertreibungen. Beispielsweise trieb man schon damals auch Forschungen zu der Weimarer Republik und für das dritte Reich in erheblichem Maß. Und im Lauf der Zeit ist inzwischen der Schwerpunkt der europäisch-geschichtlichen Forschungen in Japan mehr und mehr in die neue und neueste Geschichte verlegt worden. Aber, was mindestens die Verhältnisse bis zu der Zeit anbelangt, ist diese Beobachtung von Helbig im wesentlichen zutreffend.

Aus welchen Gründen entstand denn in der japanischen Fachwelt die Zuneigung zur mittelalterlichen Geschichte Europas? Auch dieser Frage versucht Helbig eine Antwort zu geben:

“Das so stark hervortretende Interesse am europäischen Mittelalter ist leicht zu erklären: Kaisertum und hochfürstliche Gewalten, dazu eine breite, rechtlich und sozial sehr unterschiedlich abgestufte Adelsschicht haben die feudale Vergangenheit Japans bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts beherrscht und bestimmt. Die Zersplitterung des Landes in zahllose kleine Territorien und der Gegensatz zwischen altem Hochadel und jüngerem Provinzadel, dessen Stärke auf der Ritterschaft beruhte, mit der er eine auf Lehensgrundsätzen und Vasallentreue begründete Gemeinschaft einging, lassen trotz großer Unterschiede im einzelnen doch manche Züge der Entwicklung erkennen, wie sie die mittelalterliche Geschichte Europas aufweist.”²

Auch hier wären zwar einige Korrekturen zu machen, wenn in diesem Aufsatz die japanische Geschichte selbst behandelt werden sollte. Aber wichtig ist hier, daß Helbigs Beobachtung zutreffend ist, sofern man die Herkunft der japanischen Zuneigung zur Geschichte des europäischen Mittelalters erörtern will.

Wie zitiert, spricht Helbig im Bezug auf Japan von “einer feudalen Vergangenheit”. Dies ist nicht zufällig, denn man hat Japan zu den Ländern gezählt, deren Geschichte einen Feudalismus gekannt hatte, und darüber hinaus hat Japan normalerweise als das einzige Land gegolten, das in der nicht-westlichen Welt eine feudale Vergangenheit gehabt hatte.

Noch weiter wird die Ansicht vertreten, daß Japan eben aus dem Grund, d.h. deswegen, weil es eine feudale Vergangenheit gehabt habe, das einzige Land habe werden können, das sich unter den nicht-westlichen Ländern ungewöhnlich rasch und erfolgreich modernisiert habe; der Feudalismus also eine Grundvoraussetzung für die Formulierung einer modernen Staatlichkeit und Industriegesellschaft gewesen sei.

Hier soll auch die Frage nicht geprüft werden, ob und wieweit diese Ansicht angesichts des heutigen Forschungsstands zu Recht besteht. Nur wäre darauf hinzuweisen, daß als die Grundvoraussetzung für die japanische Modernisierung nicht ein Feudalismus in Frage kommen, sondern sowohl eine einheitliche Staatlichkeit wie auch ein gut diszipliniertes Beamten- und allgemeines Untertanentum. Diese beiden Gebilde hatte Japan schon in der der Meiji Restauration vorangegangenen Zeit, d.h. in der Edo Zeit zur Verfügung gehabt. Selbstverständlich stellten sie im Grunde Gegenteil zu der Zersplitterung des Landes, zu der Vassalität und Leibeigenschaft in einem Feudalismus.

Ist dann der Begriff des Feudalismus im Zusammenhang mit der japanischen Geschichtswissenschaft

von keiner Bedeutung? Im Gegenteil. Man kann doch gerade an dem Beispiel der Begriffsgeschichte des Feudalismus Japans die Einflüsse der deutschen Geschichtswissenschaft auf die japanische deutlichsten spüren.

II

Es ist in der japanischen Fachwelt eine bekannte Episode, daß einst, als in München Lujo Brentano mittelalterliche Geschichte las, er im Hörsaal einen mit Eifer zuhörenden Asiaten hin und wieder zunicken und sogar lächeln fand. Aus Neugierigkeit fragte nach der Vorlesung der Historiker den jungen Studenten, warum dieser während der Vorlesung oft gelächelt hatte. Die Antwort war so: "Es war mir eine große Überraschung, daß zwischen der von Ihnen gelesenen Geschichte Europas und der japanischen auffallend ähnliche Züge zu finden sind." Die mittelalterliche Geschichte Japans, die darauf von dem Japaner, Tokuzo FUKUDA (1874/1930, bei Brentano 1897/1901) skizziert wurde, überraschte dann umgekehrt Brentano. Je mehr seitdem der Gelehrte über die japanische Geschichte informiert wurde, desto tiefer wurde er daran interessiert. Eines Tages empfahl er FUKUDA, einen Aufsatz über sie zu verfassen. Das war der Ansatz der Entstehung und der Publikation von FUKUDAs Buch "Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in Japan" ("Münchener Volkswirtschaftliche Studien 42", Stuttgart, 1900).

Fast zu derselben Zeit, also 1906 wurde ein umfassender Aufsatz in Tokyo gedruckt, der etwa mit "Forschungen zur Shoen-Grundherrschaft in der Zeit der kaiserlichen Hochhofkultur" betitelt war.³ Mit diesem Titel wollte der Verfasser, Kaoru NAKADA, seine Absicht ausdrücken, einen Wandel der Sozialstruktur zur "Feudalisierung" trotz der Blüte der Hofkultur in der Hauptstadt Kyoto zu erörtern. In dem Vorwort dieses Aufsatzes erklärt er seine Ausgangsbetrachtung: "Bei der Erforschung der japanischen Rechtsgeschichte wundert es immer, daß die Grundelemente und Prinzipien unseres einheimischen Rechts kaum denjenigen des römischen Rechts ähneln, sondern merkwürdigerweise in großem Maße denjenigen des Rechts der fränkischen Zeit verwandt sind." Natürlich deutet diese Erklärung bereits an, daß er auch zwischen den beiden Rechtskreisen der nachkommenden Zeit, d.h. des Mittelalters eine überraschende Ähnlichkeit gesehen hat.

In der Tat äußerte er in einem 1907 gedruckten Aufsatz:⁴ "Die Bedeutung des *chigyō*, das das wichtigste Element des Sachenrechts im japanischen Mittelalter darstellte, bestand in seinem Wesen als das Besitz, und das *chigyō* stand in diesem Punkt mit der Gewere des deutschen Rechts prinzipiell im Einklang."

Sowohl in diesen Werken als auch in den anderen, die er nachher publizierte, zitierte er ganz verschiedene Bücher von den damaligen deutschen Rechtshistorikern, so etwa Otto von Gierke, Eugen Huber, Heinrich Brunner, Paul Roth usw. usw., um seine vergleichende Betrachtung zu entfalten. Zu bemerken ist aber, daß NAKADA bis daher nie nach Deutschland gewesen war. Also war es ganz zufällig, daß am Anfang des 20. Jahrhunderts fast gleichzeitig plötzlich diese zwei Blumen erblühten, d.h. die Werke von FUKUDA und NAKADA in der japanischen Fachwelt erschienen. Die beiden jungen Historiker hatten sich doch nie kennengelernt und voneinander völlig selbständig gearbeitet.

Zu erwähnen ist, daß es sich bei diesen Werken um die ersten Versuche handelt, die Früchte der deutschen Rechts- und Sozialgeschichte als ein Mittel zur Analyse der japanischen Geschichte

des Mittelalters systematisch anzuwenden. Merkwürdigerweise hatte es bis daher keine Arbeiten gegeben, die auf der wissenschaftlichen Ebene eine Vergleichung zwischen dem deutschen und japanischen Mittelalter dargestellt hätten, obwohl man schon längst von der feudalen Zeit Japans gesprochen hatte.

III

Das Wort Feudalismus wird in Japan als *hokensei* übersetzt. Das Wort *ho* entspricht Lehn, *ken* bedeutet eigentlich Bauen bzw. Errichten, aber in diesem Kontext gebaut bzw. errichtet, und *sei* bedeutet System. Also bedeutet das Wort *hokensei* insgesamt etwa das System, das auf und mit dem Lehnswesen errichtet. Wichtig ist, daß dieses Wort nicht zum Zweck der Übersetzung des Begriffs Feudalismus erst nach der Meiji Restauration neu gebildet wurde, sondern schon vor mehr als 2000 Jahren in China benutzt worden war. Darüber hinaus hatte mit dem Begriff eine Reihe von japanischen Intellektuellen der Edo Zeit, d.h. der der Meiji Restauration vorangegangenen Zeit, spätestens seit dem Ende des 17. Jahrhunderts gerade die japanische Geschichte analysiert. Der Ausgangspunkt bestand darin, daß man in der Verfassungsstruktur des damaligen Japans ähnliche Züge fand, wie sie das in der chinesischen Literatur geschilderte Bild des *hokensei* aufwies; wie von Helbig geschildert, wurden die Provinzadligen (die *daimyo*), deren Stärke auf einer festen Herr-Vasall-Beziehung beruhte, von dem Shogun (dem Spitzenvertreter des Samurai-Standes) mit *ho* belehnt, dessen Erblichkeit de facto anerkannt waren. Dementsprechend befand sich eine vielschichtig abgestufte ständische Gliederung, wie sie mit der Terminologie der chinesischen Literatur betreffs des Ständewesens in dem *hokensei* analogisch begriffen werden konnte.

Die Literatur unterrichtete, daß die chinesische Verfassung vor der Zentralisierung von der Tsin-Dynastie (221/207 v.Ch.), die die berühmte große Mauer zu bauen begann, durch das *hoken*-System charakterisiert worden sei. Der Begründer der Han-Dynastie, der nach dem Zusammenbruch der Tsin-Dynastie (207 v.Ch.) das Land wieder einte (202 v.Ch.), habe in Gegenwart seiner Majestät Minister und Gelehrte diskutieren lassen, welches System, nämlich das alte *hoken*-System oder das Beamtenstaatssystem, das von der Tsin-Dynastie entwickelt worden war, zur Aufrechterhaltung seiner Dynastie vorzuziehen sei. Nach einer langwierigen und heftigen Diskussion habe der Kaiser das zentralistische Beamtenstaatssystem vorgezogen. Der Grund dafür sei folgender gewesen: Das *hokensei* ist ein System, das nur in der Zeit der Heiligen und Weisen seine Geltung behaupten kann. Denn zu der Zeit kann man von den Belehnten die Treue und Ehrlichkeit erwarten, die die Belehnung begleitenden Verpflichtungen vollkommen zu erfüllen. Die Gegenwart ist aber keine solche Zeit mehr. Unser Reich ist also mit dem Instrument eines für eine kurzfristige Amtszeit bestellten Beamtentums zu regieren.⁵

Hier handelt es sich bei dem *hokensei* nicht um die Bewertung als eine Sozial- und Verfassungsstruktur, sondern um das Mittel für eine Politik, die zur Aufrechterhaltung einer Regierung dienen soll.

Diese Auffassung des *hokensei* hat man in der Edo Zeit akzeptiert.

In der Hoch-Edo-Zeit, in der die Legitimität des Shogunats noch nicht erschüttert wurde, diente der Begriff *hokensei* selbstverständlich als ein Mittel zur Legitimierung des damaligen Regimes. Das Problem war, daß niemand die Zeit als die der Heiligen und Weisen, für die ja nur das

hokensei als ein geeignetes Regierungssystem gelten könnte, zu bezeichnen vermochte. Daher mußten fiktive bzw. künstliche Interpretationen verschiedener Art in Bezug sowohl auf die chinesische Literatur als auch auf Einzelheiten der japanischen Geschichte oder zeitgenössische Situation entwickelt werden.⁶ Aber das ist nicht Gegenstand dieses Aufsatzes.

Wichtig ist, daß man bei der Anwendung des Begriffs *hokensei* die Entstehung der ersten Regierung, die von dem Samurai-Standes getragen worden war, d. h. die Entstehung des sogenannten Kamakura Shogunats im Jahre 1185, als der Anfang des japanischen *hokensei* angesehen hat. Das Regierungssystem der vorangegangenen Zeit war ein Beamtenstaatsystem gewesen, das gerade nach dem Vorbild des chinesischen Verwaltungssystem gebildet worden war. Erst mit der Entstehung der Samurai-Regierung begann in Japan wenigstens offiziell ein Verleihungssystem besonders betreffs der Lokalverwaltung Anwendung zu finden. Deshalb haben die Intellektuellen der Edo Zeit ohne jede Zögern bzw. ganz zweifellos die Entstehung der Samurai-Regierung als die Anfangszeit des *hokensei* in Japan angesehen. Zugleich schien ihnen die Verfassung der Edo Zeit zweifellos auf dem *hoken*-System zu beruhen, was, wie gesagt, der Ausgangspunkt der damaligen Geschichtsbeschreibung war. Deshalb war die Zeit der Samurai für sie völlig identisch mit der Zeit des *hokensei*.

IV

Als Japan zu dem internationalen Kontakt mit den westlichen Mächten gezwungen wurde und man daher den Souverän des Landes zu suchen, d.h. darüber zu debattieren begann, wer der Souverän Japans sei, der Shogun oder der Kaiser, begann man auch die Legitimität der Samurai-Regierung, d.h. die des *hoken*-Systems als problematisch zu betrachten. Als der Verfasser des Buchs "A Diplomat in Japan" (publiziert 1921), Sir Ernest Mason Satow, nach Japan kam, waren so die Umstände des Begriffs *hokensei*. Der Engländer schildert im 3. Kapitel des Buchs die damalige Situation: "Die Bewegung, die sich zu einer als Revolution zu bezeichnenden Affäre von 1868 entwickeln sollte, hatte schon zu dieser Zeit (um 1860) begonnen. Durch diese Revolution wurde der Feudalismus Japans aufgelöst und die alte Monarchie wurde restauriert." Hier spricht der englische Diplomat eben von dem japanischen "Feudalismus" als dem Objekt, das durch die Meiji Restauration zu beseitigen war.

Weiter führt er die Leser in die Geschichte Japans seit dem Ursprung der kaiserlichen Herrschaft hinein und beschreibt dann die Entstehung des Feudalismus folgendermaßen: "Indem Yoritomo (der Begründer des ersten Shogunats, d. h. des Kamakura Shogunats) zum Seii-Shogun (Heerführer zur Unterwerfung der Barbaren) —vom Kaiser— ernannt wurde, wurde der Feudalismus in vollkommener Form errichtet." Zu bemerken ist hier, daß auch für Ernest Satow die Zeit (der Entstehung und des Zusammenbruchs) des Feudalismus Japans identisch mit der der Samurai-Regierung war. Der englische Diplomat war sowohl mit der Umgangssprache als auch mit der alten schriftlichen Sprache Japans vertraut und studierte eine Reihe von japanischen Quellen und Geschichtsbücher. Seine Erkenntnisse über die japanische Geschichte, folglich über den Feudalismus, wurden dadurch also von den Geschichtsbeschreibungen der japanischen Intellektuellen erworben.

Die Zeit der Samurai-Regierung war, wie gesagt, für die Japaner die des *hoken*-Systems gewesen. Jetzt kam es dazu, daß durch Satow die Zeit des Feudalismus mit der Samurai-

Regierung parallelisiert wurde, so daß nun eine Gleichsetzung von *hoken*-System und Feudalismus zustande kam. Denn der Engländer hat wohl in den Zügen der Verfassung des damaligen Japans jene Züge des in Europa schon längst überwundenen Feudalismus ersehen. Selbstverständlich war die Beobachtung dieser Art nicht im Fall von Satow beschränkt. Die Identifizierung des Regimes des damaligen Japans mit dem Feudalismus fand im Kreis der in Japan weilenden Ausländer Verbreitung.

Auf diesem Weg wurde die Voraussetzung dafür geschaffen, als Übersetzungswort des Feudalismus das Wort *hokensei* anzuwenden. Nicht zu vergessen ist, daß die Identifizierung des *hokensei* mit der Herrschaft des Samurai-Standes auch nachher im Kopf der Japaner dauerhaft — bewußt oder unbewußt — erhalten blieb.

V

Sowohl NAKADA wie auch FUKUDA konnten in dieser Hinsicht doch keine Ausnahme sein. Beispielsweise hat NAKADA, wie gesagt, hinter der Blüte der kaiserlichen Hofkultur einen Keim der Feudalisierung gesehen, der im Laufe der folgenden zwei Jahrhunderte zu einem etablierten Feudalismus erwachsen sollte. Diese Auffassung hing natürlich mit jener Identifizierung der Entstehung der Samurai-Regierung mit der des Feudalismus, genauer des *hokensei* zusammen.

Trotzdem hat er andererseits in seinen anderen Werken, die die Entwicklung des Feudalismus behandelten, angedeutet, daß die Verfassung unter der ersten Samurai-Regierung, d. h. dem Kamakura Shogunat (1185—1333) noch nicht reif genug gewesen sei, um als eine echt feudale Verfassung betrachtet zu werden. Nach seiner Beschreibung seien die Verhältnisse erst nachdem 15. Jht. als echt feudal anzusehen.⁷ Dahinter versteckt sich unbewußt die Auffassung der Art, daß die Verfassung der Edo Zeit, also seit dem 17. Jht., die vervollkommene Feudalität dargestellt habe, einschließlich der Entwicklung der Samurai-Regierung.

Eigentlich waren sowohl die Verfassungs-, bzw. Sozialstruktur als auch das Herrschaftssystem nach dem 15. Jahrhundert ganz unterschiedlich zu denen der vorangegangenen Zeit. Deshalb ist es schwer, die Verhältnisse der beiden Zeiten unter einem Begriff zusammenzubegreifen. Das einzige ihnen gemeinsame Element war nur die politische Hegemonie des Samurai-Standes. In NAKADAs Kopf herrschte aber die oben erwähnte Identifizierung, die in Wirklichkeit nur auf diesem einzigen gemeinsamen Element basierte.

Auffallend ist, daß dieser Begründer der rechtshistorischen Wissenschaft Japans zur Analyse der späteren Zeit keine vergleichende Betrachtung anstellte, wie zu der des Entstehungsprozesses des Feudalismus. Übrigens sollte man mit seinen Arbeiten, die einen Vergleich zwischen dem deutschen und japanischen Gemeindewesen erzielten, eine Ausnahme machen. Hier hat NAKADA zum Zweck den Begriff Otto von Gierkes "Genossenschaft" herangezogen.⁸ Da es sich bei diesem Begriff immerhin um ein nicht historisches, sondern heuristisches Forschungsbegriff handelte, und in der Tat Gierke selbst "das deutsche Genossenschaftsrecht" von der "germanischen" Zeit bis zur Zeit des BGBs darstellte, konnte der japanische Rechtshistoriker in den Dorfgemeinden Japans eine Reihe von "genossenschaftlichen" Zügen erkennen. Aber der Begriff bei NAKADA hatte mit der "genossenschaftlichen" Staatsverfassung oder "Vergenossenschaftlichung" der Staats- bzw. der Sozialstruktur nichts zu tun, und zwar wie

bei Gierke. Für jenen kam es nur darauf an, daß die Dorfgemeinden der Edo Zeit nicht zu dem Typus der "fiktiven" "römisch-rechtlichen" (öffentlich-rechtlichen) Rechtsperson, sondern zu dem des "realen" "germanisch-rechtlichen" Gemeindewesens gehörte. Genauer gesagt, war dem japanischen Rechtshistoriker nur die Behauptung wichtig, daß die Allmende der Edo Zeit nicht das Eigentum des Dorfs als einer Rechtsperson gewesen sei, sondern dasjenige "zur gesammten Hand" der Dorfbewohner.

Solange NAKANDA auf diese Weise bei dem Vergleich des deutschen und japanischen Dorfgemeindewesens nicht in derjenigen der Verfassungs-, bzw. Sozialstruktur der beiden Länder interessiert wurde, brauchte er daran keinen Zweifel zu haben, die Verfassung der Edo Zeit als einen Feudalismus zu betrachten. Nämlich hätte er, wie unten noch erörtert, einen großen Unterschied zwischen ihr und der mittelalterlichen Verfassung Deutschlands, in der sich das "genossenschaftliche" Gemeindewesen und das Eigentum zur "gesammten Hand" entwickelten, zu realisieren gehabt, wenn er nicht nur in dem Vergleich auf der Ebene der Eigentumsverfassung der Allmende interessiert worden wäre, sondern auch auf der der Sozialstruktur als ganzen. Jedenfalls schilderte NAKADA im Rahmen der mittelalterlichen Geschichte in verschiedener Hinsicht auffallend ähnliche bzw. gemeinsame Züge zwischen Japan und Deutschland, während er sich betreffs der Frühneuzeit nur mit der Ähnlichkeit auf der Ebene des Eigentums "zur gesammten Hand" zufriedengab.

VI

Wie oben zitiert, machte Helbig darauf aufmerksam, daß im damaligen Japan Forschungen zur neueren Geschichte in der Hauptsache auf den Bauernkrieg, die Reformation, die Französische Revolution und verwandte Themen beschränkt worden waren. Diese Tatsache zeigt ganz klar, daß Forschungen zur neueren Geschichte Europas in Japan nicht zum Zweck eines Vergleichs zwischen den zwei Sozial- bzw. Verfassungsstrukturen als ganzen vorgenommen worden sind, sondern zum Zweck, in den großen Ereignissen der europäischen Geschichte einen Spiegel bzw. ein Vorbild zu finden, das im Prozess der Zivilisierung und Modernisierung Japans immer wieder berücksichtigt werden sollte.

Andererseits hat man in Japan betreffs der mittelalterlichen Geschichte hartnäckig danach gefragt: Was war denn der Staat des Mittelalters? ; Was war der Feudalismus? Diese Fragestellung und die oben geschriebene Sehnsucht nach den großen Ereignissen der europäischen Moderne stellen selbstverständlich die beiden Seiten der Medaillon dar. Mit der Voraussetzung, daß ähnliche bzw. gemeinsame Züge zwischen dem japanischen und europäischen Mittelalter zu finden seien, fragte man nach dem Wesen des Feudalismus bzw. des mittelalterlichen Staates als des Feindes der Moderne. Kurz gesagt, haben die japanischen Historiker den Feudalismus bzw. das Mittelalter Europas als das Modell ihrer Schießscheibe erforscht, während sie seine spätere Geschichte als Vorbild für die japanische Modernisierung betrachtet haben.

In diesem Kontext sind in Japan Georg von Below's "Der deutsche Staat des Mittelalters", Heinrich Mitteis "Der Lehnstaat des Mittelalters", Ganshofs "Que-est-que la feodalité?", Marc Blochs "La société féodale" und nicht zuletzt die typologischen Analysen von Max Weber und Otto Hintze sehr sorgfältig gelesen worden. Zwar hat es geringe Vertreter der japanischen

Geschichte gegeben, die direkt und selbst diese Werke gelesen haben, aber ihre Früchte wurden von den Vertretern der europäischen Mediavistik in der japanischen Fachwelt vermittelt. Der auf diese Weise erworbene Gewinn hat eine große Rolle bei dem Fragen danach gespielt: Was war der mittelalterliche Staat Japans? Was war der Feudalismus im japanischen Mittelalter? In diesem Sinne hat man —bewußt oder unbewußt, mehr oder weniger— fast immer einen Vergleich betrieben, wie wiederholt, sofern man die Geschichte des Mittelalters erforschen wollte.

Dagegen hat man weder zur Analyse des japanischen Altertums noch zu der der Frühneuzeit die in der deutschen Geschichtswissenschaft entwickelten Begriffe bzw. Kriterien angewandt, abgesehen von den marxistischen, wenn man sie zu den Erbschaften der deutschen Geschichtswissenschaft zählen könnte. Jedenfalls besteht die Situation, wie bei NAKADA, im Grunde genommen immer noch fort.

Das Altertum Japans ist in erster Linie unter dem Aspekt erforscht worden, wieweit die Verfassungs- und Sozialstruktur von der China abgewichen sei. Selbstverständlich war es auch eine Hauptfrage, wann die Feudalisierung begonnen habe, wie sie schon am Anfang des 20. Jahrhunderts von NAKADA gestellt worden ist.

Im Bezug auf die Frühneuzeit, d.h. die Edo Zeit, sah man sich mit einer großen Schwierigkeit konfrontiert. Die Identifizierung der Samurai-Regierung mit der Feudalität ist immer noch so folgenreich gewesen, daß man eigentümliche Züge der Zeit, die die heutigen Charakteristika Japans bedingten und hervorbrachten, unter dem Begriff des Feudalismus gewaltsam zusammenfügen oder subsumieren mußte.

Es war ein zwangsläufiger Vorgang, daß man je mehr den Begriff und die Tatsachen zurechtlegen wollte, desto mehr man den Begriff selbst deformieren mußte. Die Folge war letztlich, daß ein Begriff des Feudalismus, der mit dem europäischen Feudalismus nichts mehr zu tun hatte, entwickelt wurde. Damit konnte man natürlich keinen echten Vergleich mehr vornehmen. Solange aber der marxistische Aspekt, unter dem die Geltung "des allgemeinen Entwicklungsgesetzes der Weltgeschichte" die Hauptfrage darstellte, über die japanische Fachwelt herrschte, kam es den damaligen Historikern in erster Linie darauf an, ob auch in Japan auf der Entwicklungsphase zwischen der alten "Sklaverei" und dem absolutistischen Merkantilismus irgendein "Feudalismus" zu finden war, auch wenn er mit dem europäischen Feudalismus nichts zutun hatte. In diesem Sinne war es kein Wunder, daß sogar eine Theorie, nach der die Entstehung der Kernfamilie in der Bauernschicht als das einzige Kriterium diejenige des Feudalismus sei, und weder das Lehenswesen noch das Villikationssystem keine wesentliche Bedeutung habe, einigermaßen dauerhaft die Fachwelt beeinflusste.⁹ Mit einem Wort, hat sie bis vor kurzem betreffs der Edo Zeit auf die vergleichende Geschichtsbeschreibung im echten Sinne des Wortes verzichtet *hat*.

VII

Im Bereich der modernen Geschichte und der zeitgenössischen Analysen, z. B. in der soziologischen, der kulturell-anthropologischen, der wirtschaftlichen, oder sogar der rechtswissenschaftlichen Fachwelt, sind manche interessante Arbeiten von den vergleichenden Aspekten verschiedener Art entstanden, und zwar auch von den ausländischen Forschern. Dadurch sind soziale, wirtschaftliche,

politische und kulturelle Charakteristika des heutigen Japans von der internationalen Gesellschaft wesentlich besser als zuvor verstanden worden. Dagegen erschienen betreffs des frühneuzeitlichen Japans nur geringe Arbeiten, die den Verständnis dafür ermöglichen würden, wie das heutige Japan historisch entstanden ist.

Wissen wir uns auf diese Situation gar keinen Rat? Gibt es keine Möglichkeit, nicht nur betreffs des Mittelalters, sondern auch betreffs der anderen Epochen vergleichend Forschungen zu treiben, und dadurch die ganze Geschichte Japans, folglich die historische Voraussetzungen des heutigen Japans auch Ausländern verstehbar zu machen?

Es scheint mir, daß der erste Schritt dazu die Emanzipation der japanischen Geschichte von dem Feudalismus-Vergleich und Begriff sein müßte. Es handelt sich gleichzeitig um die Emanzipation der japanischen Geschichte von der Identifizierung der Zeit der Samurai-Regierung mit derjenigen des Feudalismus. Solange man auf dieser Identifizierung festhält, muß man in der Sackgasse bleiben. Beispielsweise hätte der Begründer der "Kernfamilie-Theorie" betreffs des Kriteriums des Feudalismus, Moriaki ARAKI, die Edo Zeit nicht als eine feudale Zeit betrachtet und folglich im Bezug auf den Feudalismus-Begriff keine solche exzentrische Auffassung, wie sie weder das Lehenswesen noch das Villikationssystem als wesentlich ansah, zu entwickeln gebraucht, wenn er von der Identifizierung der Zeit der Samurai-Regierung mit der des Feudalismus emanzipiert worden wäre. ARAKI erkannte doch in einem Sinne sehr gut, daß es zwischen der Verfassung der Edo Zeit und der des feudalen Europas wesentliche Unterschiede gegeben hatte. Von der obigen Identifizierung emanzipiert, hätte er also sagen können, daß die Verfassung der Edo Zeit keinen Feudalismus dargestellt habe, statt das Lehenswesen und das Villikationssystem außer Betracht zu lassen.

Wenn man statt des "Feudalismus-Vergleichs" konkrete Begriffe aus der europäischen Geschichte, die sich auf die das menschliche Zusammenleben bestimmenden Elemente beziehen, heranzieht, dann ergeben sich wieder verschiedene Möglichkeiten zur vergleichenden Geschichtsbetrachtung zwischen Europa und Japan. Beispielsweise scheint der Begriff der Disziplinierung, den Gerhard Oestreich als eine der bedeutendsten Erbschaften des europäischen Absolutismus für die Moderne betont hat,¹⁰ auch zur Analyse der japanischen Frühneuzeit sehr hinweisvoll zu sein. Natürlich, wenn man hier auf dem Begriff des Absolutismus festhält, so wird man wieder in eine Sackgasse geraten.

Wenn man konkreter die Analyse der Herr-Vassall-Beziehung, der Rechtsauffassung, des Gemeindewesens, des Stadtwesens, der Handelsgewerbe usw., also die Elemente, die die Verfassung der japanischen Frühneuzeit bestimmten, mit der Hilfe des Begriffs Disziplinierung betreibt, so wird im Bezug auf den Gestaltungsprozess der Voraussetzungen für die Modernisierung Japans eine auch Ausländern verstehbare Geschichtsschreibung erscheinen können.

Anmerkungen

- 1 Herbert Helbig, 'Beobachtungen über das Hochschulwesen und über Forschungen zur mittelalterlichen europäischen Geschichte in Japan', in: "Geschichte in Wissenschaft und Unterricht", 15-3, 1964.
- 2 ebd.
- 3 NAKADA Kaoru, 'Forschungen zur Shoen-Grundherrschaft in der Zeit der kaiserlichen Hofkultur', in: "Kokka Gakkai Zasshi" 20-3/12, später in: NAKADA Kaoru, "Gesammelte Aufsätze zur Rechtsgeschichte" Bd. 2, 1938. 中田薫「王朝時代の庄園に

- 関する研究」(『国家学会雑誌』20巻3～12号、後に同『法制史論集』第2巻、1938に収載)
- 4 NAKADA Kaoru, 'Zum chigyo', in: "Hogaku Kyokai Zasshi" 25-2, auch in: NAKADA Kaoru, ebd., 中田薫「知行論」(『法学協会雑誌』25巻2号、後に中田前掲書に収載)
 - 5 ISHII Shiro, 'Gunken und Hoken', in: ISHII Shiro, "Das japanische Staatsleben", 1986. 石井紫郎「郡県と封建」(同『日本人の国家生活』、1986所収)。
 - 6 ebd., 石井前掲論文参照。
 - 7 Vgl. Anm. 3, S.264. 注3所掲書264頁参照。
 - 8 NAKADA Kaoru, 'Rechtspersönlichkeit der Dorfgemeinde in der Tokugawa-Zeit', in: "Kokka Gakkai Zasshi" 34-8, 1920. 「徳川時代に於ける村の人格」(『国家学会雑誌』34巻8号、1920。後に中田前掲書に収載)
 - 9 ARAKI Moriaki, "Entstehung und Struktur der Gesellschaft unter dem Baku-Han-System", 1959. 安良城盛昭「幕藩体制社会の成立と構造」、1959。
 - 10 Gehard Oestreich 'Strukturprobleme des europäischen Absolutismus', in: "Vierteljahrschrift für Sozial und Wirtschaftsgeschichte" Bd. 55, 1969.
 - 11 Kurz vor der Korrektur dieses Aufsatzes habe ich Susan Reynolds "Fief and Vassal" begegnet, das sehr stimulierend zu sein scheint, und zwar auch im Zusammenhang mit meiner Thematik über die Begriffsgeschichte des *hokensei*. Die Autorin behauptet nämlich, daß ein Feudalismus nur und erst in der Vorstellung der frühneuzeitlichen Intellektuellen vorhanden gewesen sei.

日本史への封建制概念の適用について

石井紫郎

要旨：日本史に封建制という概念を適用することについては、ほとんど誰も疑いをもたない。だがこの概念は、漢語に由来し、すでに江戸時代の知識人が用いていたものである反面、feudalism の訳語でもある。この本来出自を異にする両者が重なり合ったのは、幕末に来日した西洋人が、ヨーロッパの過去に存在した feudalism に類似するものが眼前にある、と感じたからである。

ところで日本の封建制論には、「武家の世」と「封建の世」とを重ねて表象する、という見逃せない特徴がある。それは江戸の知識人が、自分たちの生きる国家の仕組みを、秦による統一前の中国にあったといわれる「封建」制度に類似するものと理解した上で、律令制的「郡県の世」が武家政治の成立とともに「封建の世」に変わった、という図式で歴史をとらえたのに由来する。もちろん徳川政権が確固としている間は、「封建の世」は賛美された。しかし幕末・維新时期になると、それは打倒の対象と変じた(「封建制は親の仇でござる」!)。この点でも、「封建制」は feudalism と同じ運命を辿った。

こうしたいくつかの条件が重なって、日本の封建制(=feudalism)は武家支配体制と重ねて表象されることとなった。そのため、同じ武家支配の時代ではあれ、国制・社会構造が全く異なる中世と近世を、「封建制」として一つに括ろうとする傾向が、かなり長いこと広く学界を支配した。

もっとも、中世と近世との違いに敏感な歴史家たちがいなかったわけではない。ただ、かれらは中世を封建制の未完成・未成熟の時代としてとらえた。一方で中世日本の国制が西洋中世の feudalism に著しく類似するところが多いという認識から比較研究が始まった(福田徳三、中田薫)というのに、中世は封建制としては「未完成・未成熟」な段階として位置付けられ、反面 feudalism とはかけ離れた幕藩体制を封建制の完成段階と見たわけである。こうして封建制概念が feudalism から乖離する現象が

生じる（安良城盛昭の極端なケースを見よ）。これこそ「封建の世」＝「武家の世」という認識の後遺症なのだが、日本史を国際的な観点から叙述するにはこの後遺症の克服が不可欠である。